

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Kriegshund und seine Dressur

Bungartz, Jean

Leipzig, 1892

Zucht-Station

[urn:nbn:de:bsz:31-334128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334128)



Bucht-Station.

Mit Abbildung.



Die Errichtung einer Zuchtstation bezweckt, daß einesteils die Beschaffung des Materials zu Kriegszwecken einem

Staate billiger zu stehen kommt, andernteils eine rationelle und übersichtliche Zucht ermöglicht und Hunde erzielt werden, die eigens für den Kriegszweck geschaffen und zu verwenden sind.

Durch zielbewußtes Streben ließen sich demnach aus dem schottischen Schäferhunde solche zu Kriegszwecken erzielen, wie es in der Hand von Privatzüchtern nicht zu ermöglichen wäre.

Den besten Beweis für diese Aufstellung bieten die

Staatsgestützte Preußens, aus denen mit der Zeit, das vorzügliche Remontepferd hervorging, das den Anforderungen, die man an ein Soldatenpferd stellt, in jeder Beziehung genügt.

Diese Vorteile würden sich auch erzielen lassen, wenn man die zu Kriegszwecken benötigten Hunde auf gleiche Weise zu erzüchten trachtete und man würde dabei sicher nicht schlecht fahren.

Wollte man sich aber nur mit Ankauf der Hunde, welche eine Armee bedarf, begnügen und eine Zucht wie die angedeutete, außer Acht lassen, so würde das Material wohl nie die Höhe erreichen, die unbedingt anzustreben ist. Daß hier nun nicht die Schönheit des Tieres ausschlaggebend ist, bleibt selbstverständlich, doch kann diese sehr gut mit der Brauchbarkeit Hand in Hand gehen.

Zur Zucht müßten dann die intelligentesten Arbeits-hunde genommen werden, da man sicher sein darf, daß die vorzüglichen Eigenschaften der Stammeltern reiner Rassen auch größtenteils auf die Nachkommenschaft übergehen.

Zudem wäre auch die Übersicht über das ganze Material eine leichtere, ließe sich besser kontrollieren und zusammenstellen und man wäre nicht so vom Zufall abhängig.

Die Kosten für Anlagen und Betrieb sind dem wichtigen Zwecke gegenüber nicht bedeutend; auch würden sich die Zuchtprodukte, wenn auch nicht ganz, so doch zum

größten Teil decken lassen, ohne einem Staate erhebliche Geldopfer aufzuerlegen.

Es kann nicht Sache dieses Buches sein, sich eingehend über die Anlage, den Umfang und den Betrieb zu ergehen und sollen hier nur Angaben im Kleinen gegeben werden, um einen Anhalt zu gewinnen.

Ferner sollen unsere Aufstellungen auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben noch die gegebene „Zuchtstation“ als Musteranlage gelten. Alles ist eben den Bedürfnissen und den zu Gebote stehenden Geldmitteln anzupassen.

Zunächst soll eine entsprechende bauliche Anlage in ihrem Äußeren und Inneren beschrieben werden, wie eine solche wohl für kleineren oder mittleren Betrieb genügen dürfte.

Die Zuchtstation muß derart beschaffen sein, daß erstens die Lage eine günstige, dann genügend Raum vorhanden ist. Ferner soll die Lage eine freie und doch geschützte sein.

Angenommen wird eine Besetzung von zehn Hunden und zwar zwei Rüden und acht Hündinnen.

Figur I. auf der beigegebenen Zeichnung veranschaulicht den Grundriß des Gebäudes und der Lauf-räume, wovon ersteres $10\frac{1}{2}$ m lang und 4 m breit, letztere $10\frac{1}{2}$ m lang und 3 m breit sind. Der Bau ist aus Ziegelsteinen mit Schiefer- oder Pappdach, unter diesem kann der Lagerraum für die Spreu (Stroh oder

Holzwohle) sein. Der Fußboden ist zementiert mit einer Steigung von beiden Seiten zur Mitte zu, wo sich die Jaucherinne befindet, mit einem Abfluß nach der Rückseite des Gebäudes zu. a ist der innere Gang, b die Jaucherinne, c die Bogen für die einzustellenden Hunde, von denen eine kleine Thür zu den Laufplätzen d führt, e sind die Reservebogen, die zur Aufnahme junger Hunde

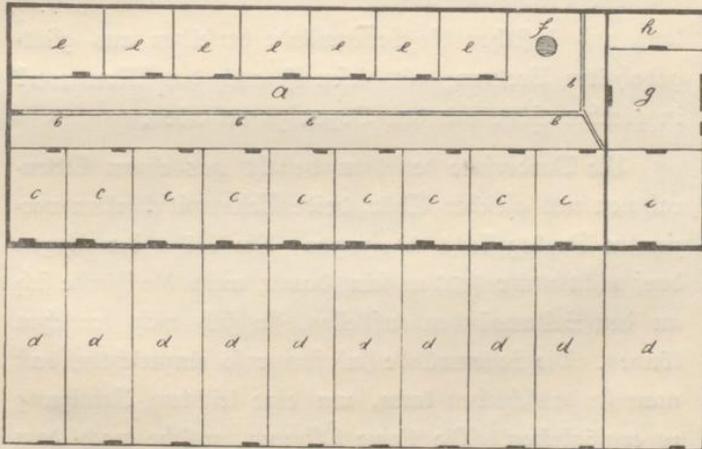


Fig. I.

dienen oder auch für wölfende Hündinnen verwandt werden können, f ist der Ofenraum, um bei Winterwürfen eine gleichmäßige Wärme im Zwinger Raum zu ermöglichen, auch kann derselbe zum Kochen des Futters verwandt werden, g ein Raum für den Wärter und h zum Aufbewahren des Futters. Diese beiden Räume nebst der

größeren Boge i sind durch eine Mauer oder einen dichten Bretterverschlag vom übrigen Raum zu trennen und dient die Boge i zur Aufnahme kranker Hunde, d. h. solcher, die nicht mit ansteckender Krankheit behaftet sind; handelt es sich um diese, so müssen die davon befallenen Hunde möglichst weit vom Zwinger ab untergebracht und der ganze Raum gründlich desinfiziert werden.

Die Größe der Bogen e ist 1 m breit und 1,50 m lang und bestehen die Seitenwände derselben aus glattgehobelten Brettern; mit diesen ist auch das Mauerwerk in gleicher Höhe mit den Bogen zu bekleiden.

Die Vorderseite derselben besteht aus einem Lattenrahmen mit gleicher Thür, beide Teile mit starkem verzinnem Drahtgeflecht überzogen. Die Höhe der Bogen darf nicht unter 1,20 m sein, damit, wenn die Hunde sich an den Seitenwänden aufstellen, sie sich nicht erreichen können. Die Seitenwände sind ferner so einzurichten, daß man sie ausschieben kann, um eine leichtere Reinigung zu ermöglichen. Die kleine Öffnung, welche nach dem Laufplatz führt, ist mit einer Klappthür, die man mittelst einer Schnur vom inneren Raum öffnen und schließen kann, zu versehen.

Die an der Rückwand liegenden Bogen e haben einen Flächeninhalt von 1 qm und sind in gleicher Weise einzurichten wie die von c.

Der Wärterraum hat außer der Haupteingangsthüre

und derjenigen nach dem Zwingerraum noch je eine Thüre, die nach Raum h und nach Borge i führt.

Über jeder Borge befindet sich ein Fenster zum öffnen und schließen, um einesteils genügend Licht einfallen zu lassen, anderenteils eine Ventilation zu ermöglichen. Der Wärterraum wird durch ein größeres Fenster erhellt, ebenso der Futterraum durch ein kleineres.

Die Laufräume haben die Breite der Borgen und

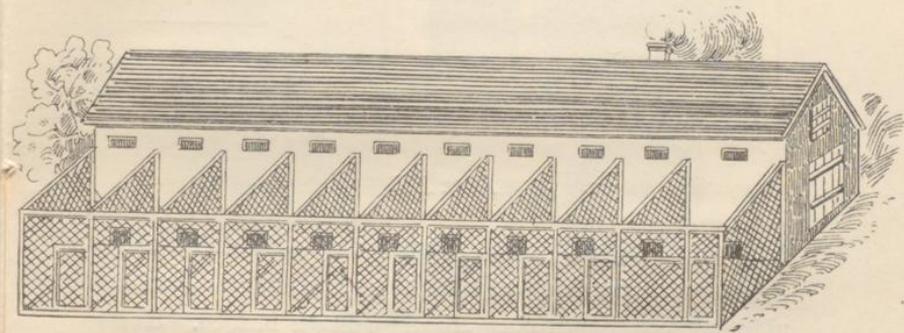


Fig. II.

eine Länge von 3 m, bestehen auch aus Holzrahmen mit verzinktem Drahtgeflecht und haben vorne eine Thür, damit der Raum zum Reinigen betreten werden kann. Der Boden ist mit nicht zu grobem Kies 10 cm hoch zu belegen.

Figur II giebt die Ansicht einer Zuchtstation von außen und figur III die Einrichtung der erwähnten Borgen.

Außerdem erhält jede Borge noch einen Lattenbelag,

der den ganzen Boden derselben einnehmen soll; es dient dies zum Schutz gegen Nässe und Kälte und die Hunde haben derart immer trocknen Boden. Die Latten zum

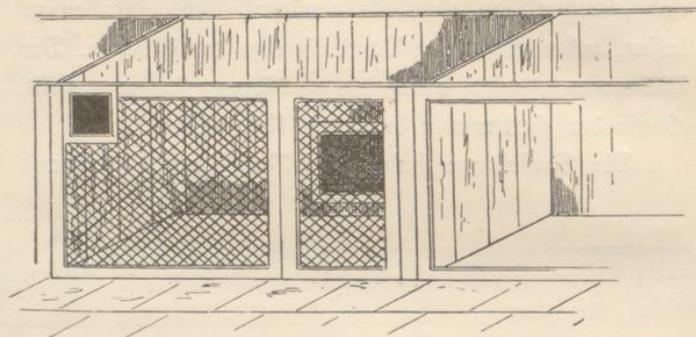


Fig. III.

Fußbodenbelag müssen abgekantet und nicht mehr wie $\frac{1}{2}$ cm von einander entfernt liegen, damit die Hunde nicht mit den Zehen oder Nägeln hängen bleiben. Um den Lattenbelag vor Fäulnis zu schützen, muß derselbe geteert werden, wogegen alles übrige Holzwerk, um es leichter reinigen zu können, mit Petroleumfarbe — wie solche von der Firma Ant. Richard in Düsseldorf fabriziert wird — zu bestreichen ist.

Figur IV zeigt eine sogenannte Schlafstelle für den Hund, die seitlich in den Bogen anzubringen ist. Auch diese Lagerstätte hat ähnlichen Lattenbeslag wie der Fußboden und zwar doppelt; der obere wird mit Stroh belegt und dient zum Schlafen, wird während der

wärmeren Jahreszeit nur für die Nacht heruntergelassen, im Winter aber ständig, ebenso wenn eine Hündin Junge hat; dann kann man auch, um letztere vor dem Herausfallen zu bewahren, das vordere Brett aufklappen.

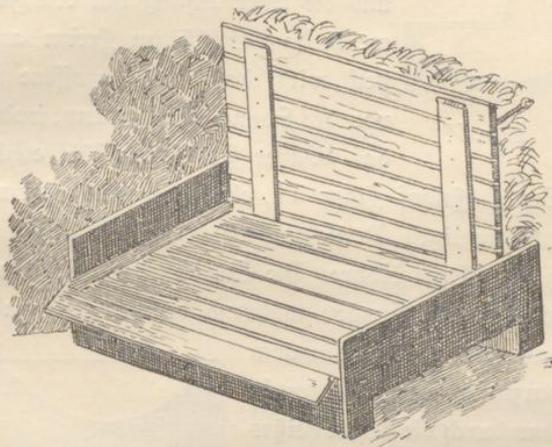


Fig. IV.

Spurgatz entworfen

Diese Lagerstätten sind ebenso einfach, wie praktisch und billig.

Als weiteres Material sind noch die Sauf- und Freßgeschirre anzuführen und geben wir solchen aus Steingut den Vorzug.

Nach unseren Angaben hat der Hoflieferant J. Korigilius in Köln-Ehrenfeld die in figur V und VI wieder-

gegebenen Geschirre gefertigt. Das Trinkgefäß figur V ist ein runder Napf, welcher zur Hälfte überdacht ist.

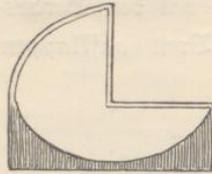


Fig. V.

In den Steingutgefäßen erhält sich das Wasser länger frisch und kühl und die Überdachung hat den Zweck, wenn das Gefäß im freien aufgestellt wird, daß man die offene Seite vor der Sonne schützen kann, wodurch das Wasser sich länger kühl erhält.

Der Fressnapf figur VI, ebenfalls rund, hat unter seiner tellerartigen Vertiefung einen hohlen Raum und seitlich eine kleine Röhre. Die Einrichtung dieses Napfes bezweckt, jungen Hunden während der kälteren Jahreszeit das Futter länger warm erhalten zu können. Man braucht dann nur durch die Röhre heißes Wasser zu gießen bis der untere Raum gefüllt ist und verschließt die Öffnung mit einem Korken; so

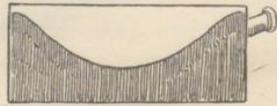


Fig. VI.

hält sich das Futter stundenlang warm und dies dürfte namentlich bei jungen Hunden, die öfter nur am Futter naschen, um dann über einige Zeit wieder daran zu fressen, von Vorteil sein, da das Futter nicht so leicht erkaltet.

Auch bei säugenden Hündinnen wird dasselbe gute Dienste leisten. Die Geschirre müssen nach jeder Mahlzeit gründlich gereinigt werden, weil die Futterreste leicht versäuern und den Hunden nicht zum Vorteil gereichen.

Eine öftere Desinfektion ist anzuraten und auftretende Krankheitserscheinungen sind sofort zu beseitigen. Bei den vielerlei vorhandenen und wirksamen Desinfektionsmitteln ist es kaum notwendig eines besonders zu empfehlen.

